

Die Volksstimme  
 wird täglich mit Ausnahme  
 an Tagen nach Sonn- und  
 Festtagen.  
 Verantwortlicher Redakteur  
 (mit Ausnahme der Beilage  
 Neue Welt):  
 Friedr. Bahle, Magdeburg.  
 Verlag von B. Harbaum,  
 Magdeburg-Neustadt.  
 Geschäftsst.: Schmiebesp. 5/6.  
 Druck von L. Arnoldt,  
 Magdeburg.

# Volksstimme

Pränumerando halbjährlich  
 Abonnementpreis:  
 Vierteljährlich inkl. Postgebühren  
 2 M. 25 Pf., monatlich 90 Pf.  
 In der Expedition u. den  
 Subskribenten 2 M., monatlich  
 Bei den Postanstalten 2,50 M.  
 e. l. Beleggeld.  
 Einzelne Nummern 5 Pf.  
 Sonntag-Nummern 10 Pf.  
 Zeitungsliste Nr. 7242.  
 Infektionsgebühr 15 Pf.  
 Fernsprech-Anschluß  
 Nr. 1587, Amt I.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 19. Magdeburg, Sonnabend, den 23. Januar 1897. 8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

### Abgelehnt!

Der Hamburger Arbeitgeberverband hat es abgelehnt, auf der von den Arbeitern vorgeschlagenen Grundlage einen Ausgleich herbeizuführen.

Der Kampf beginnt sonach aufs neue! Unsere Hamburger Brüder halten fest; bewahren wir ihnen die Solidariät, wie wir diese bisher bekundet haben. Die Streikenden sollen durch Hunger und Glend zur Aufnahme der Arbeit gezwungen werden. Um das Spiel zu vereiteln, ist es in dieser kritischen Stunde notwendig, daß die Arbeiter über ihre Gesinnung keinen Zweifel lassen, und durch verdoppelten Opfernmut ihre Entschlossenheit kundthun, den Hamburger Brüdern in ihrem Kampf gegen das Unternehmertum helfend zur Seite zu stehen.

Die Antwort der Arbeitgeber. Eine ausführliche Privatdepesche teilt dem Vorwärts den Inhalt der Antwort der Arbeitgeber mit. Das Telegramm lautet:

Die Arbeitgeber lassen dem Schauermann Döring die folgende Antwort zukommen: Der Arbeitgeber-Verband hat von seinen Vertretern Bericht über die Sonnabend mit Ihnen gehaltenen Besprechungen erhalten. Aus den Besprechungen ging hervor, daß die Arbeiter auch heute noch weder zu dem am 18. Dezember vom Senat gemachten Entschlüsse noch zu den ihnen am Sonnabend seitens der diesseitigen Vertreter in bündigster Form gegebenen Erklärungen Vertrauen haben, daß sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit unter den Bedingungen, wie sie zur Zeit im Hafen bestehen, eine gründliche Untersuchung der Arbeiterverhältnisse und die thunlichste Abstellung etwa vorhandener Mängel borgenommen werden wird. Der Arbeitgeber-Verband hat die berechtigten Hoffnungen, daß auch heute noch der Senat bereit ist, auf Ersuchen beider Parteien die Leitung der Verhandlungen durch einige seiner Mitglieder zu überwachen, wodurch volle Garantie für die Unparteilichkeit derselben gegeben werde. Die Arbeitgeber haben der Arbeitern Entgegenkommen bewiesen, obgleich die Schwierigkeiten im Hafen größtenteils überwunden sind und täglich mehr schwinden, hauptsächlich aus der Rücksicht, um den alten Arbeitern den Wiedereintritt in die noch offenen Stellen zu ermöglichen, sie hoffen, daß sie in der Lage sein werden, auch neben den neuereinstellenden Arbeitern eine größere Zahl der alten Arbeiter wieder zu beschäftigen, wenn sie nicht durch die Verlängerung des Streiks zur Heranziehung weiterer neuer Arbeiter gezwungen werden. Da die Streikenden auf der Entlassung der neuen Arbeiter bestehen und die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen wollen, als bis sie durch Verhandlungen KonzeSSIONen seitens der Arbeitgeber erzwungen haben, so besteht im Arbeitgeber-Verband ungetheiltes Einverständnis darüber, daß auf dieser Grundlage ein Ausgleich nicht möglich ist.

Achtungsvoll  
 Der Arbeitgeber-Verband. Blohm, Vorsitzender.  
 Der Beschluß soll mit 22 gegen 18 Stimmen gefaßt worden sein. Die Räder in Hamburg haben die Verhandlungen mit den Hafenarbeitern in die Länge gezogen. Spät am Abend des Donnerstags ist ihre Antwort, welche schon am vorigen Montag sehr wohl hätte gegeben werden können, erst eingelaufen. In diesem Verzögern und Hinausschieben liegt offenbar Methode. Alle Anzeichen bestätigen es, sie wollen die Streikenden aushungern, durch Hunger und Sorge sie zu bedingungsloser Unterwerfung zwingen.

Das mag schlau gerechnet sein, aber die Herrscher Räder haben die Rechnung ohne die deutschen Arbeiter gemacht. Die deutschen Arbeiter stehen hinter den braven Hamburgern!

### Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Der blinde August 1,00. — Von den Kaufmännern, Obensiebt 1,25. — Geburtstagsfeier der Mandelfrau 2,00. — Wagenbauer, Neustadt 10,12. — 1 Hafenarbeiter 0,50. — Restaurateure und Bierinteressenten 50,00. — Arbeiter vom Neuen Kirchhof 3,67. — Schellen-Bengel, Deutscher Hof 0,30. — Abköhler von S. 2,60. — Echter Sudentenburger Vortier-Club, Reise-Diener 9,00. — Rumpfer-Ball bei Müller 1,50. — Von A. S. 0,50. — B. W., Sudentenburger 16,100. — Geburtstagsfeier bei Saake 1,50. — Dampfbäder des Konsum-Bereins Neustadt 6,00. — Stat. Grundburgerstraße 0,60. — Schweineglück 5,00. — Ratskeller 0,15. — Naturheilverein Fennersleben 10,00. — Von den Arbeitern bei Hann Sch. & Co. 5,10. — G. S., V. 1,00. Die Expedition.  
 Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: 650 11,75. — Statistiker Wilhelmstadt 0,75. — 651 1,10. — 1. Rate, 27,10. — Sumpfpflücker bei F. Schöder 2,50. — Reuestraße 1,00. — Anon. S. 5, 17,85. Als Vater.

### Eisenbahner, organisiert Euch!

Der preussische Eisenbahnetat schlägt bei reichlich 1110 Millionen Mark mit rund 286 1/2 Millionen Mark Ueberschuß ab. Ein nettes Stimmchen. Und Aussicht ist vorhanden, daß im nächsten Jahre ein mindestens ebenso günstiges Ergebnis erzielt werden wird. Zur bösen Gegenpart dazu stehen die Löhne und die Arbeitszeit der „Hilfsbediensteten“ und Arbeiter im Eisenbahnbetriebe sowie der Werkstättenarbeiter. Aus der dem Etat beigegebenen Anlage ergibt sich, daß es

nur sehr wenige Kategorien dieser Personalklasse giebt, welche für ein Tagewerk durchschnittlich 3 Mark und mehr verdienen, die meisten erreichen diese Grenze noch lange nicht. Für einige Gruppen (Hilfsbremser und Hilfswagenwärter, Bahnunterhaltungs- und Stiesgewinnungsarbeiter u. a.) sind Durchschnittslöhne von weniger als 2 Mark ermittelt. Die Werkstättenarbeiter stehen etwas günstiger, was freilich nicht viel sagen will. Es verdienen im Durchschnitt Werkstättenarbeiter: a) im Tagelohn 2,99, b) im Stücklohn 3,95; handwerksmäßig ausgebildete Werkstättenarbeiter: a) im Tagelohn 2,44, b) im Stücklohn 3,19; sonstige Werkstättenarbeiter: a) im Tagelohn 2,33, b) im Stücklohn 3,22. Werkstättenlehrlinge 1,06. Man bedenke, daß es sich hier um Durchschnittslöhne und nicht um die wirklich gezahlten Löhne handelt, daß also viele Arbeiter bedeutend weniger verdienen haben.

Ist der Lohn knapp, so ist die Arbeitszeit zu lang. Die Gruppen, die hier in Betracht kommen, sind die der Bahnwärter, Weichensteller, Rangiermeister, Portiers und Bahnsteigschaffner, Zugbegleitungspersonal, Lokomotivpersonal, also die Gruppen, auf welchen vornehmlich die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes beruht. Die übrigen Angestellten sind in günstigerer Lage. Welche Ueberbürdung aber einzelne Angestellte zu ertragen haben, ergibt sich daraus, daß von 12121 Bahnwärttern 2254 mehr als 13—14 Stunden täglich im Dienst sind, 3209 mehr als 13 Stunden, 12725 mehr als 10—12 Stunden. Von 18867 Weichenstellern haben 11234 eine tägliche Arbeitszeit von mehr als 10—12 Stunden, 1771 eine solche von mehr als 12—13 Stunden, 1105 von mehr als 13—14 Stunden. Von dem 23545 Köpfe starken Zugbegleitungspersonal sind 38370 bis zu 8 und 10 Stunden, 5116 mehr als 10—12 Stunden, 3205 mehr als 12—13 Stunden, 2692 mehr als 13—14 Stunden, 1844 mehr als 14—15 Stunden und 2320 mehr als 15—16 Stunden im Dienst! Vom Lokomotivpersonal müssen 1096 mehr als 15—16, 1273 mehr als 14—15 Stunden, 2743 mehr als 13—14 Stunden täglich arbeiten. Von der Eisenbahnerverwaltung wird zwar geltend gemacht, daß diese Beamten am Endpunkte der Züge bis zur Rückfahrt *U h e p a u s e n* von einer, ja auch mehr Stunden haben. Aber was will das besagen. Solche Ruhe stärkt den Körper nicht, da es an jeglicher Bequemlichkeit für den Angestellten fehlt. Welcher Passagier hat nicht schon einen Eisenbahnbeamten gesehen, der sich nur noch mit knapper Not des Schlafens erwehren konnte.

Recht spärlich sind die Ruhetage. Sehr viele Angestellte haben nur einen arbeitsfreien Tag im Monat, andere bringen es auf 1 1/2 oder 2 Ruhetage. Diese Bitter ist bei Bahnwärttern und Weichenstellern die gewöhnliche, höher kommen nur wenige von ihnen. Lokomotiv- und Zugbegleitungspersonal stehen günstiger, die große Mehrzahl der Angestellten dieser Kategorie hat mehr als 2 Ruhetage im Monat. Auch noch viel zu wenig 4 Ruhetage im Monat müßte doch die Mindestgrenze sein.

Jedenfalls ergeben diese Nachweisungen, daß der Eisenbahnbetrieb noch weit davon entfernt ist, ein „Musterbetrieb“ zu sein. Angesichts der hohen Ueberschüsse, welche der Eisenbahnetat aufweist, sollte es Ehrenpflicht der Regierung sein, die Lage dieser Eisenbahnangestellten zu bessern, und ist sie anderer Meinung, so sollte die Volksvertretung sie mahnen. Freilich, in Preußen giebt's keine Vertretung des Volkes; das Abgeordnetenhaus ist nur eine Vertretung der herrschenden Klassen, der das Dreiklassenwahlrecht Vertreter der Arbeiter fernhält.

Die Eisenbahnangestellten sind auf sich selbst angewiesen, und das haben sie wenigstens zum Teil erkannt. Die Gründung einer Zentralorganisation der Eisenbahnarbeiter Deutschlands ist dieser Tage vollzogen worden; bisher haben sich acht Eisenbahnarbeitervereinigungen mit der Gründung einverstanden erklärt. Der Hauptzweck des Verbandes ist die Verkürzung der Arbeitszeit. Im folgenden sind folgende Forderungen ins Programm aufgenommen worden:

1. Uneingeschränktes Koalitionsrecht, Aufhören jeglicher Bedrohung.
  2. Staatsmäßige Anstellung der Arbeiter und Hilfskräfte nach der Anciennität.
  3. Halbmonatliche Einführung des Achtstundentages.
  4. Geregelter Sonntagsruhe, wenn möglich jeden Sonntag.
  5. Abschaffung der Numerationen, hierfür Verbesserung jänlicher Löhne für Arbeiter und Hilfskräfte, sowie der Gehälter der Unterbeamten in der Weise, daß der niedrigste Lohnsatz für Arbeiter täglich 3,60 Mark Minimalgehalt, für Unterbeamten 1200 Mark pro Jahr beträgt.
  6. Erhöhung der Löhne und Gehälter je nach der Dauer der Beschäftigung in bestimmten Zeitschnitten bis zu einem gewissen Maximum.
- Natürlich ist die junge Organisation von arbeiterfeindlicher Seite sogleich als „sozialdemokratische“ verschrien worden. Des Stimmische Organ eröffnet den Reigen. Die Post schreibt: „Die Forderungen, welche das Aktionsprogramm der neu zu bildenden Gewerkschaft bilden, sind denn auch mit Bedacht so hoch gespannt, daß auch die Durchsetzung derselben ohne den ernstesten Kampf nicht im mindesten

gedacht sein kann und sicher auch nicht gedacht ist. Gewinnt die gewerkschaftliche Organisation daher Umfang und Bedeutung, so wird man mit Sicherheit auf wirtschaftliche Kämpfe auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens gefaßt sein müssen. Die Bedeutung umfangreicher Arbeitseinstellungen auf diesem Gebiete für unser Erwerbsleben im ganzen ist natürlich eine ungleich größere als die gleich umfassenden Arbeitseinstellungen in einem privaten Erwerbszweige. Bei der centralen Stellung, welche der Eisenbahnverkehr in unserm ganzen Erwerbsleben einnimmt, würde eine ernstliche Störung im Eisenbahnbetriebe eine ähnlich lähmende Einwirkung auf die Nationalwirtschaft üben, wie große Ausfälle in den Kohlenbergwerken. Ja, das große Publikum würde davon noch direkter und vielfach empfindlicher berührt werden, als von Streiks der Kohlenbergleute. Es handelt sich daher um einen Plan, welcher zur größten Aufmerksamkeit und Wachsamkeit herausfordert. Die Augen schließen und sich in trügerischer Sicherheit wiegen, wäre das denkbar Berkehrteste. Gegenüber den Agitatoren ist vielmehr rasches und entschlossenes Handeln ohne alle Rücksicht auf etwaiges Geschrei der einzig richtige Weg. Beseitigt man die Bazillen früh und gründlich genug, so ist begründete Hoffnung, daß die Ansteckung keine zu große wird und daß bald wieder völlige Gesundung eintritt.“

Und nach den Hamburger Nachrichten bietet die Organisation der Eisenbahner „in der Hand der Sozialdemokratie eine gefährliche Waffe. — — — Es ist Pflicht der Behörde einzuschreiten und jedem Eisenbahner, der sich an sozialistischen Veranstaltungen beteilige, sofort zu entlassen.“

Also brutale Miederhaltung der Bewegung. Statt ruhiges Erwägen der gewiß nicht unbedeutenden Forderungen der Eisenbahner. Hoffentlich lassen sich dieselben von keiner Seite einschüchtern und schreiten ruhig aber fest dem gesteckten Ziele zu. Die Eisenbahner haben alle Ursache, sich zusammen zu schließen und eine Besserung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse anzustreben, da keine Hoffnung vorhanden ist, daß von seiten der Regierung oder der Abgeordneten etwas für sie gethan wird!

Der Verband hat es sich zur obersten Aufgabe gemacht, seine Anerkennung entschieden durchzusetzen und vom Koalitionsrecht, das jedem Deutschen zusteht, ausgiebig Gebrauch zu machen. Die Eisenbahner des Binnenlandes werden aufgefordert, auch ihrerseits sich nun zu regen und zu behätigen.

Der Verkehr steht jetzt im Vordergrund der modernen Volkswirtschaft. In der bisherigen 50-jährigen Entwicklung des deutschen Eisenbahnwesens sind große Errungenschaften durch die hauptsächlichste Mitwirkung der Dienstpersonale erreicht worden. Es gehört sich, daß man diejenigen, die durch getreue Erfüllung ihrer oft sogar sehr gefährvollen dienstlichen Obliegenheiten das deutsche Verkehrsweisen mit zu seiner Blüte und zu seinem Ansehen brachten, in angemessener Weise an den Errungenschaften teilnehmen läßt und ihnen ein auskömmliches Dasein sichert. Bis jetzt ist davon nichts zu spüren. Der Eisenbahnarbeiter und Unterbeamte wird ebenso ausgebeutet, wie jeder andere Proletarier, und hierin Wandel zu schaffen, das ist Aufgabe des Verbandes; darum sollte sich jeder deutsche Eisenbahner demselben anschließen.

Die Eisenbahner der Schweiz, Oesterreichs, Frankreichs, Englands und Amerikas haben schon längst lebensfähige Gewerkschaften und eine gebiegene Presse. Sorge auch daher der deutsche Eisenbahner dafür, daß er nicht mehr hinter den ausländischen Kollegen zurücksteht, sondern sich ihnen ebenbürtig zur Seite stellen kann.

Anfragen und Zuschriften in Verbandsangelegenheiten sind an den ersten Verbandsvorsteher H. Bürger, Hamburg, Volkmannstraße 24, zu richten. Die inneren Organisationszweirichtungen sind so getroffen, daß alle Mitglieder vor eventuellen Maßregelungen wegen Verbandszugehörigkeit geschützt sind. Zugleich erwacht den Eisenbahner die Pflicht, mehr als bisher die Arbeiterpresse zu unterstützen. Und nun vorwärts, Eisenbahner — auch Euch muß eine bessere Zukunft erlöhen. —

### Politische und volkswirtschaftliche Ueberblick.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich ein Rosaib- arbeiterlehrling vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin zu verantworten. Aus dem öffentlichen publizierten und begründeten Urteil ging hervor, daß sich der Gerichtshof nicht habe überzeugen können, daß eine falsche Denunziation vorliege, den Belastungszeugen sei Glauben geschenkt und deshalb auf drei Monate Gefängnis erkannt worden. — Wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung ist die Grüntraumbaderin Frau Gärtlerin aus Niedorf, die sich unter dem Verhale, bei dem Mordanschlage gegen den Polizeiobersten Krause beteiligt zu sein, seit geraumer Zeit in Untersuchungshaft

bestand, demüthigt worden. Frau G. ist im Gefängnis sehr leidend.

Sehr spät aber doch nimmt in Sachen Normann-Schumann Graf Waldersee das Wort. In Kölnischen Zeitung geht vom Grafen Waldersee folgende Rede aus: Nummer 2 der Kölnischen Zeitung enthält einen Bericht: „Meine Erlebnisse mit Normann-Schumann in Zürich von Hermann Friedrich“, in welchem mehrfach von mir die Rede ist; ich erkläre hiermit, daß sämtliche Angaben, soweit sie auf meine Person bezogen sind, auf Unwahrheit beruhen.

Sehr veripätes Dementi. Zu dem Zweikampf zwischen dem Vegetations-Ärztin von Wangenheim und dem Grafen Uexküll in der Weihnachtswoche schreibt der Staats-Anzeiger: „In einzelnen Blättern findet sich die Mitteilung, es sei in dem vielbesprochenen, im vorigen Monat stattgehabten Duell ein am Thortort erscheinender Landjäger bei dem Versuch, den Zweikampf zu verhindern, von dem bei demselben anwesend gewesenen höheren Offizieren mit dem Bemerkten zurückgewiesen worden, daß sie die Verantwortung für das Geschehene übernehmen. Diese Mitteilung entbehrt nach dem Ergebnis der angestellten amtlichen Erhebungen jeder tatsächlichen Grundlage.“

Steuerermäßigungen verlangt man im preussischen Herrenhause, aber bei der Vermögenssteuer. So hat die wirtschaftliche Vereinigung des Herrenhauses auf die Tagesordnung ihrer Sitzung für Freitag die Frage gestellt: Wie sind die Ueberschüsse des Jahreshaushaltsetats zur Aenderung bezw. Beseitigung des Ergänzungsteuergesetzes zu verwenden? Adel verpflichtet!

Infolge der Ausbreitung des Pest an der Westküste Vorderindiens hat das Quarantäneamt in Bremen die gesundheitspolizeiliche Kontrolle aller von dort und von den persischen Häfen kommenden Seeschiffe angeordnet.

Ein Boykott im Reichstage.

Die „Fraktion Schulze“, nämlich der Restaurateur im demjenigen Parlamentspalast, hat jetzt gekündigt bekommen. Er hatte seinen „Fraktionsgenossen“, die sich aus sämtlichen Parteien, einschließlich der „Wilden“ rekrutieren, eine nicht besonders freundliche Neujahrsgewinnung bereitet. Er schaffte nämlich kurzer Hand, ohne Bewilligung seiner Fraktion, den Mittagstisch ab, sowohl den zu 1 Mk., wie den zu 1.50 Mark, und wollte künftig nur einzelne Speisen, natürlich zu höheren Preisen verabreichen. An den Vorstand des Reichstags richtete er das Ersuchen, ihm für jede Session eine Extra-Einstückzahlung von 4000 Mark zu gewähren sowie für jeden Kellner, der während der ganzen Session thätig ist, eine Prämie von 60 Mark. Infolge des schwachen Besuchs des Reichstages während der beiden letzten Monate wollte er 2500 Mark zugesetzt haben. Allerdings war der Besuch der Restauration allmählich schwächer geworden, obwohl sich in nächster Nähe des Reichstags keine Konkurrenten befinden, wie früher in der Leipziger Straße. Aber die Speisen wurden auch immer mangelhafter. Daß der Wit Geld zusetzt, ist kaum glaubhaft. Er hat dort alles frei: das Lokal, die Möbel, elektrisches Licht, die elektrischen Kochapparate, alles das wird vom Reichstage gratis geliefert; Schulze hat nur für das Tafelgeräth, Keller, Bedienung usw. zu sorgen. Dabei giebt er seinen Kellnern keinen Gehalt. Als aber der gute Mann seinen „Staatsstreich“ mit der Tageskarte unternahm, hatte er die Rechnung ohne seine gewählte „Fraktion“ gemacht. In dieser Frage waren alle Parteien einig. Von Mund zu Mund wurde Schulzes Staatsstreich verläutelt und am nächsten Tage besuchten fast nur die neuankommenden Mitglieder, die nichts davon

wußten, die Restauration des Hauses. Dieser Boykott wirkte überraschend schnell; bereits am darauffolgenden Tage war der übliche Mittagstisch zu 1 Mk. und 1.50 Mk. wieder eingeführt und war besser als je zuvor. Jetzt hat nun der Vorstand des Reichstags eine Summe für ein ständiges Bezahlung der Kellner bewilligt, im übrigen aber der „Fraktion Schulze“ das Hausrecht gekündigt. Dieser Boykott hat also thatsächlich genügt.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Blutbad.

Die Bergarbeiter in der der Staatsbahn gehörenden Kohlengrube in Anina (Ungarn) zogen, erregt über die von der Direktion angeordnete Erhöhung der Beiträge zur Grubenlade, mit ihren Frauen in Scharen lärmend vor das Direktionsgebäude. Die Gendarmerie, so meldet das offiziöse Wöifische Telegraphen-Bureau, schritt ein. Ein Gendarmerteutenant wurde durch einen Steinwurf tödlich verwundet. Darauf gab die Gendarmerie Salven ab, wobei acht Arbeiter und zwei Frauen getödtet und zwölf Personen, darunter vier Frauen, schwer verwundet wurden. Hierauf flohen die Arbeiter. Militär wurde requiriert, da eine weitere Ausdehnung der Unruhen „befürchtet“ wird.

Die magyarische Regierungspolitik heißt Insamte, sie bedeutet die unumschränkte Herrschaft der Großgrundbesitzer und Industriellen.

Der „liberale“ Stitterand, womit die herrschende Klasse Ungarns kokettiert, ist der abscheulichste Humbug: in dem Lande jenseits der Leitha ist das Volk politisch entrechtet, ohne Press-, Vereins-, Versammlungsfreiheit, ohne Wahlrecht, ohne Arbeiterschutz, der Willkür der Behörden und der Unternehmer wehrlos ausgeliefert.

Jeder Versuch der Organisation des werktätigen Volkes wird brutal niedergeschlagen, auf die bescheidensten Forderungen der Arbeiter antwortet die Bourgeoisie mit dem Aufgebote von Gendarmen und Soldaten. Die Flinte spricht, der Säbel haut.

Die Lage gerade der Grubenarbeiter Ungarns ist sehr schlecht, die Entlohnung niedrig, der Arbeitstag lang, die Ausbeutung intensiv, die Unfallgefahr dank der auf Kosten der Arbeiter „sparenden“ Grubenbarone sehr hoch.

Die letzte Katastrophe in Reschiza ist noch in frischem Andenken. Und jetzt, da die Bergleute gegen einen neuen Versuch, sie zu pressen, protestieren, trachen die Salven.

Die schändliche Bandurenregierung des Ministeriums Baußig ist ein öffentlicher Skandal.

Spanien.

Eine allgemeine Amnestie

Am 23. d. M. (Rosenfest des Königs Alfons XIII.) in Spanien bewilligt werden. Allen Verbrechen soll der vierte Teil der Strafe erlassen werden, ausgenommen sind die von Beamten bei der Ausübung ihrer Aemter begangenen Verbrechen, die Majestätsbeleidigungen, die mittels explosiver Stoffe begangenen Verbrechen und die Thaten rückfälliger Verbrecher. Kleinere Gefängnisstrafen werden gänzlich erlassen. Dieser Teil der Amnestie hat besonders deshalb Interesse weil er auch auf den kürzlich wegen Beleidigung des Ex-Ministers Bosch zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilten Marquis von Cabrinnana, der in schonungsloser Weise die Sünden der Madrider Stadiverwaltung aufgedeckt hatte, Anwendung findet, das Urtheil gegen den Marquis wird gerade am 23. Januar rechtskräftig. Die diesjährige Amnestie ist die fünfte seit der Regentenschaft in Spanien.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Seiner Stellung erhoben wurde in Berlin der bisherige Kassierer des Verbandes aller in der Metall-

industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend, weil Unregelmäßigkeiten in seiner Kasse. Revisionen entdeckt wurden. Ueber die Höhe der fehlenden Summe bekannt noch nichts. — Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung von Streiklohn wurden in Mittwoch in Berlin stattgehabten öffentlichen Tabalarbeiter-Versammlung aufgedeckt. Die von dem Vertrauensmann der Berliner Tabalarbeiter, Butz, namens der Revisionskommission erstattete endgültige Abrechnung über die vorjährigen Streik ergab eine Gesamteinnahme von 8200 Mark, der eine Ausgabe von 7828,72 Mark gegenüber steht. Die Revisionen stellten einen Fehlbetrag von über hundert Mark fest, über dessen Verbleib der Streiklaffierer Seifert keine Auskunft geben konnte. Ein Streiklaffierer, namens Schwarz, hat 270 Mark von die Beitragsgeldern unterschlagen. — Der Arbeiter-Turnbund, der seinen Sitz in Leipzig hat, hält zu Pfingsten dieses Jahres dort seinen Bundesstag ab. Der Bund zählt etwa 14000 Mitglieder. — Der Ausstand Holz- und Metallarbeiter in der Flemming'schen Fabrik mechanischer Musikwerke in Leuzsch äußert zur Zeit auf 34 Holz- und 18 Metallarbeiter. —

Weiskensfeld.

Die Lage ist unverändert. Der den Unternehmern vorgelegte Tarif mit den weiteren Forderungen auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, unentgeltliche Materiallieferung, Anerkennung eines Mindestlohn und Freigabe des 1. Mai, ist von den Fabrikanten abgelehnt worden. Sie veröffentlichen eine Resolution, welcher sie erklären, die Verhandlungen mit der Kommission nicht eher wieder aufnehmen zu wollen, bis die Arbeiter ihre Forderungen „auf ein zulässiges Maß“ gestrichelt haben. Das ist wieder die an den Herren schon gewöhnliche Winkelzug-Politik. Was soll das heißen: „Zulässiges Maß“? Das ist angelegte Maß ist bereits zulässig und beschneiden. Glauben die Unternehmer nicht darauf gehen zu können, so haben sie die Verpflichtung, zu sagen welche der Forderungen sie nicht bewilligen wollen. Und so oberhin zu sagen: „Wir verhandeln nicht, ehe wir nicht die Forderungen beschneiden“, das beweist eben wenig diplomatisches Geschick wie guten Willen.

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht Magdeburg.

Wissenschaftler Metzold. In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Fabrikarbeiter Emil Dertel, geb. 1864, wegen wissenschaftlichen Meineldes in 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit als Zeuge und Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, verurteilt.

Ein Prügelheld.

In Passau wurde ein Hilfslehrer, der eine 8jährige Schülerin, die nicht lesen konnte mit einem Kleinfingerbiden, nahezu meterlangen spanischen Rohr derart geschlagen hat, daß sie am Rücken 10, am linken Arm 11 und am rechten Arm 5 Striemen erlitten zu 2 Monaten 15 Tagen Gefängnis und in die Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate 15 Tage Gefängnis beantragt. Wenn man immer so energig gegen Prügelhelden in der Schule vorgeht, würden vielfachen Klagen über Schulkindermisshandlung bald abhören.

Vermischtes.

Mit dem Fahrrad sollen in Berlin jetzt auch zwanzig Geheimpolizisten ausgestattet worden sein. Es lebe die „Fortschritt“!

Noblesse oblige? Adel legt Verpflichtung auf darum will nach einer Mitteilung des Schwäbisch-

Genelleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von G. Spindler

Höflich fortzufahren, bemerkte der Schultheiß: „Man hat halt dieser Dämon, die wohl früher gewarnt, die Flucht zu ergreifen, die Euch ziemlich nahe angehen mag, und die, samt ihrem Kinde, wenn sie das tödliche Verhängnis anzuhalten, Euch wieder zurückgeben werden wird. Das ist der Zusammenhang der Sache, und ich habe es frech von Euch, Schöpp, daß Ihr Euch herausnehmen, mich bei jedem Anlaß zu vernageln. Ihr meine Würde nicht in dessen Vergebung besser, denn Rache, und ich behaupte mit mir, einmal später mit Euch die ganze Rechnung abzurufen auf einmal.“

Ihr seid eine glatte Schlange,“ entgegnete der gereizt Diether, „der Oberrichter sieht die Schuld an Euch, und Ihr wagt alle Bewandlungsarten auf den Richter.“

„Hagel, Blitz und Sturm!“ rief der Schultheiß auf. „Wahrlich! trübt mich nicht auf! Ihr großer Dämon hat ich schon längst hergeholt. Euch Verbrechen steht Euerem Greisalter wenig an, hier so wenig, als es ist für Euch, eine schwebende Lotterei samt ihrem Bankrott auf Euerem Hofe zu halten. Ihr geht das Beispiel der Unfälle und schlechten Zustände, und es ist gar kein Wunder, daß Euch und Euer Kind nicht als der Art schlagen. Schämt Euch, und sprecht es Euch selbst zu, wenn die Gerichte Euch auf dem Hofe wegen Eurer verwerflichen Dinge in Euerem Hause verurtheilt, und Ihr selbst halt Euch und Bürgerrecht in Euerem Hause.“ Auf allen Seiten sprach man von der Fährlichkeit Eurer Gewissenshaft. Auf allen Straßen laufen Späher nach, nach Eurer Lotterei zu suchen, die, — wer weiß, in welchem Wald, mit einem Ruchhaken Besatz trübt, mit dem sie wüthig entlaufen? Euer Argwohn hat ja nicht gerächt, bis ich den Schultheiß erwiderte, gehen zum Lande seiner kranken Seele nach dem Sprüchlein zu haben. Die ich verurtheilt, hat sich die Lotterei mit und heimliche Kiste wieder in die Unthätigkeit Eurer Seele gewandelt. Donner! Donner! was soll nach solcher Menge von Kugeln,

die Euer Haus gegeben, die stolze verkehrende Rede, welche Euer Mund so freigeigig führt? Ich weiß sehr gut, daß Ihr wüthet, jetzt ein Besässl zu sein, um mich mit einem Blide zu erschrecken, weil Ihr noch immer so thöricht seid, zu glauben, ich hätte Euerem Weibe nachgeschickt. Aliein ich lasse Eures possierlichen Grimms, und wenn Ihr's noch ärger macht.“

Diether stand wort- und bewegungslos da, so gewaltig hatte ihn des Schultheißes Rede zerschmettert, weil sie eine Waffe von Unrecht auf ihn warf, die er nicht mit einem heiligen Worte abzuwehren vermochte.

Der Schultheiß boggen freute sich, den überaus verhassten Schöpp so recht ins Leben zu treten zu können, und sprach mit besterem Nachdruck weiter: „Wie steht's mit Euerem Weibe, Diether? Ich höre schon in aller Frühe, Margarete sei entlaufen. Zeugnet nicht, denn ich weiß es von guter Hand, wie es schon die Stadt weiß, und mich wundert nur, daß Ihr mir nicht auf den Kopf zwängt, ich hätte sie Euch gestohlen. Wie es aber auch damit gegangen sein mag, — ich kann ihr nicht Unrecht geben. Euermal ist es hart für eine Frau von lockeren Sitten, bei einem wüthenden Manne anzuhalten, der den Fremden unerschütterlichen Sittenschilder spielt, ob er gleich unter der Stadt sein eigen Vieh in stiller Kammer hält, zum andern ist sie nachgehens von ihrem Süßler Dagonbei, der seine Unthätigkeit hat, nicht nach der Stadt zurückkommen, beschieden worden, — und endlich, denke ich, hat sie gerade die rechte Zeit gewählt, zu gehen, um dem weltlichen Gerichtshof zu entlaufen.“

Diether konnte den Richter nicht an. „Ich verberge Euch die Schwandlungen, mit denen Ihr mich überhäuft,“ sagte er, „dann vernehmbar vor innerer Bewegung, — aber — halt die Gnade, mir zu erlauben, wie meine Frau Margarete dem Gerichte beschieden sein kann, da ich noch nicht als Kläger vor die Schwandlung trat.“

„O, mein lieber Herr,“ entgegnete der Schultheiß: „das soll Euch nicht unangenehm bleiben, und gewiß wird Euch noch böse Augen thun.“

Der Richter sprach: der Stadthauptmann und ein Notar der Stadt forderten Gehör bei dem strengen Herrn, um zu berichten, was beim Sprüchlein vorgefallen. „Nicht,“ erwiderte der Schultheiß, „Herr Herr, Ihr

seid ja am meisten bei der Sache im Spiele. Verhar und hört mit an, was uns die Leute sagen werden. Ich mögt hören, daß alles, Euerem Wunsche gemäß und strengstem Geheimnis ausgerichtet worden.“

Die Gemeldeten erschienen, und der Stadthauptmann fragte den Schultheiß, ob es ihm gefällig wäre, zu vernehmen, was der Notarmeister Gehald erzählen werde. „Ich habe ihn,“ sprach er, „als einen geschickten Mann ausersucht, mit zehn laufenden Soldnern den Zug nach dem Bausteine von Bergen, das Sprüchlein genannt, verrichten, und er ist gestern um die neunte Stunde von dannen gegangen, und heute, als die Thore wieder geöffnet wurden, heringekommen.“

Der Schultheiß gebot dem Notarmeister, kund zu thun, was ihm und seinen Leuten begegnet sei, und getreulich begann dieser folgendes zu berichten: „Wie der Stadthauptmann Euch eröffnet,“ sagte er, „so bin ich mit meinem Hüchlein von dannen gezogen, da es gerade neun Uhr d'Abend sein mochte, und das Wetter drohte, nicht d'allerbeste zu werden. Deshalb ließ ich meinen Kleppfrisch draußlos treten, und wir waren auf Feld- und Hofwegen in die Gemartung von Bergen gelangt, ehe wir nur merkten, und kehrten ein in dem einzelnen Gehölz, das man gewöhnlich im Lannicht nennt. Der Richter hätte wir allerdings in der Markenschenke gelegen, die auf Sandhügel steht, und wo man gemeinlich Eßern Trank erhält, obschon nicht immer die besten Kunden sich zusammen finden. Aber vom Lannicht aus hatten wir den Sprüchlein, sozusagen, im Gesichte, wenn man also reden darf in der Nacht um die zehnte Stunde, und der Mond gerade ausgegangen war, und es stockdunkel wurde, daß man die Hand nicht vor Augen sehen konnte, geschweige das Sprüchlein, das vierhundert Gänge vom Lannicht liegt. Ferner ist zu merken, daß in der Markenschenke es nicht gebräuchlich ist, und um dieselbe Uhr Maar Gespenster zu gehen pflügen, die auch den heftigsten Kriegerthut erschrecken können. Denn in Euerem Gespenster weiß ich, daß die Abbederlei gestanden und des Markens Großvater ist selbst mal Größer gewesen.“

„Da wirst allzu weitläufig, Freund,“ versicherte der Schultheiß gänzlich, spate dich. Wir haben noch mehr zu verrichten, als dich anzuhören.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Merkur der neue Fürst von Fürstberg sich der Verpflichtung entziehen, die Erbschaftsteuer zu bezahlen.

Wo bleibt Howard? Vor einigen Wochen kündigte ein antisemitisches Blatt an, daß der Rektor aller Deutschen sich in Newyork nach Deutschland eingeschiffelt habe.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 21. Januar 1897.

Aus dem Reichstage. Die Etatsdebatte geht langsam und ohne besondere Zwischenfälle vor sich. Dabei werden alle möglichen Punkte in die Debatte gezogen.

158. Sitzung vom 21. Januar, 1 Uhr. Stat des Reichschatzamtes. Zur Debatte stehen noch die Resolutionen Hanmann, Lengmann und Ulrich über die Errichtung von Ausschmittsbehörden und Gerichten für Zollvertragsstaaten.

Abg. Dr. Heye (Str.) will trotz der gestrigen Erklärungen des Staatssekretärs über die Ablehnung des Duetrachozoll nicht glauben, daß alles verloren ist, und jetzt seine Hoffnung auf den preussischen Landtag und die preussische Regierung.

Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, daß ein Duetrachozoll die Einfuhr von Duetrachozoll zur Folge haben würde, und würde diese Einfuhr durch einen Zoll vereitelt, so würde Duetrachozoll eingeführt werden.

Abg. Graf Kanitz (Konj.) bemerkt, er halte es für selbstverständlich, daß im Jahre 1902 die Handelsverträge nicht ohne weiteres fortgesetzt werden.

Abg. Barth (Frei. Bgg.): Er wüßte sich für die nächsten Wahlen keine bessere Parole als die Handelsverträge.

Abg. Freih. v. Stumm legt die Gründe dar, aus denen er für die Handelsverträge gestimmt habe; jetzt, wo die Verhältnisse anders lägen, würde er dagegen stimmen.

Abg. Molkenbühr (Soz.) weist darauf hin, daß seiner Zeit im Siegerlande die Holzkohlenindustrie durch das Thomas-Gilchrist-Verfahren zu Grunde gegangen sei, und es sei bedauerlich, daß dieselbe Eisenindustrie jetzt den Schälwaldbesitzern helfen wolle.

Zur weiteren Verlaufe der Beratung werden die Resolutionen Ulrich und Benzmann über die Erledigung von Zollfragen abgelehnt und die Resolution Hanmann angenommen.

Gehemmt Richter: Gegenüber den früheren Zustellungen haben sich die Raumverhältnisse günstiger gestellt, sind aber immer noch etwas beschränkt.

Hoffe, daß die Pariser Ausstellung der deutschen Industrie zu Nutz und Frommen gereichen wird.

Der Titel wird bewilligt. Beim Titel 12, Kosten der Erforschung der Maul- und Klauenseuche verlangen die Abgg. Frank (nat.-lib.), Graf zu Zinn und Rhyhousen (Konj.) und Friesen (Centrum) schärfere Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Seuche.

Staatssekretär Dr. von Boetticher: Ueber die dänische Grenze ist noch kein Maul- und Klauenseuchentausch Stück Vieh eingeführt. Die Verflucht ist allerdings von dort eingeschleppt, doch wird jetzt die Tuberkulinimpfung auf unseren Quarantänestationen angeordnet.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat heute die erste Beratung des Etats erledigt und den Etat der Budgetkommission, den Besoldungsplan der um 7 Mitglieder verstärkten Budgetkommission überreicht.

Die Debatte beschränkte sich fast ausschließlich auf die Beamtensbesoldungen und die Vorgesänge an der Börse. In Bezug auf den ersten Punkt erhoben die Abgeordneten Brandenburg (Str.), Rintelon (Str.) und Kirch (Str.) erhebliche Bedenken, die in der Forderung der Gehaltsstellung richtiger Beamten mit Verwaltungsbeamten gipfelten.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 22. Januar 1897.

Der erste Schritt zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gesamtarbeiterschaft ist die Zugehörigkeit jedes Arbeiters zur Gewerkschaft, zum Fachverein seines Berufes.

Auf das Strafenpflaster mit Euch! Selbstverständlich ist das hiesige Antisemitentum oben auf, wenn die Arbeiter zu brutalisieren und zu vergewaltigen.

Nachdem der Generalanzeiger eine recht empfindliche Schlappe durch sein Verhalten dem Hafenarbeiterstreik gegenüber davongetragen hat, nützt er sich, seit Neujahr recht 'volksmütig' zu sein.

die Haltung des Unparteiigen eine andere. — Hafenarbeiter und Dampfer.

Politisch verboten wurde die Abhaltung einer sozialdemokratischen Volksversammlung in Tegel, in der der Reichstagsabgeordnete Stadthagen über 'Polizei und Presse' sprechen sollte.

Warnung vor Schwindler. Ein Schwindlerpaar ist hier aufgetreten. Der Mann gab an, Kürschner sein. Er wollte Aufträge von Armeelieferanten in Magdeburg erhalten haben.

Unfälle. Der Dreherlehrling S. ist bei der Arbeit in der Sudenburger Maschinenfabrik mit der Hand in die Drehbank geraten und hat sich dabei eine Fingerverletzung zugezogen.

Giselen. (Unterdrückung.) Flüchtling geworden nach Unterdrückung einer großen Geldsumme (man spricht von 10 000 Mark) ist der Konfuzverwalter Gademeyer von hier.

Greiz. (Fabrikbrand.) Die Fabrik von Schulz & Co. ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. 500 Webstühle wurden vernichtet.

Luoblung. (Totgefahren.) Am 20. Januar verunglückte der Knecht Thiele. Er wollte die Vorderbremse des Wagens anschrauben.

Beuthen. (Explosion.) In der Heinitzgrube bei Beuthen in Oberschlesien wurde der gegen den alten Grubenbrand ausgeführte Damm durch Gase durchbrochen.

Leipzig. (Zur Befängnis erlangt.) Der wegen des Verdachts des betrügerischen Bankrottes im hiesigen Untersuchungsgefängnis inhaftierte Bauunternehmer Andreas Wischmann hat sich in seiner Zelle durch Erhängen entleibt.

München. (Selbstmord.) Der Buchhalter Peterich von der Bayerischen Vereinsbank in München hat sich Donnerstag vormittag in seiner Wohnung erschossen.

Honfleur. (Schiffunglück.) Der große Dampfer Driflamme, mit einer Ladung Petroleum an Bord, ist oberhalb Honfleur auf der Seine gescheitert und wrack geworden.

Warschau. (Ueberfallen und beraubt.) Ein Raubmord wird aus der russisch-polnischen Ortschaft Pawlow gemeldet. Die aus acht Personen bestehende Familie des als reich geltenden jüdischen Schankwirts Josef Polinski wurde in voriger Nacht von einer Räuberbande überfallen, beraubt und ermordet.

Neueste Nachrichten.

Ein Privattelegramm der Frankfurter Zeitung meldet: Hamburg. Elf Streik-Versammlungen äußerten große Entrüstung über das Vorgehen der Arbeitgeber, welche einerseits die Schwere der Entlassung der von außen herangezogenen Arbeitskräfte in den Verhandlungen herbeigeführt haben.

Weissenfels. Gestern hielten die streikenden Schuhmacher eine große Versammlung ab. Einige Unternehmer trübten Verhandlungen und machen Zugeständnisse.

Belfast. Der hier ausgebrochene Zustand in der Spinnerei und Weberei-Industrie hat große Ausdehnung gewonnen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

Sonnabend, den 23. Januar. Deutscher Holzarbeiter-Verband (Hiliale Neustadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Franke, Ottenbergstraße 13.

Briefkasten.

Frau Mühl- vom Siebersthor. Sie irren; Fleischermeister Schliephake hat das frühere Verhältnis wieder hergestellt und ist mit noch 7 anderen Fleischermeistern Abnehmer der Volksstimme geworden.

Table with columns: Ort, Datum, Zeit, etc. showing election results for various districts like Auzig, Dresden, Leipzig, etc.

Die Gießereibauverwaltung teilt mit, daß nach den letzten Verhandlungen die Gießereiverhältnisse des Gießereis keine nennenswerten Veränderungen erfahren haben.

Wieder eingetroffen. Hofgängerleben in Mecklenburg. Selbsterlebtes und Selbsterforschtes von einem Berliner Arbeitslosen. Mit einem Vorwort von August Sebel. Preis 25 Pfg. Die Sachhandlung der Volksstimme.

H. Reichardt Schuh-Geschäft. Neustadt, Breite Weg No. 120a. 2. Verkaufsstelle: Magdeburg, Breite Weg No. 207, neben der Hauptpost. empfiehlt in großer Auswahl Schuhe u. Stiefeln in solider Ware zu billigsten Preisen.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich in Suckau, Sudenburgerstraße 24, eine Glaserei verbunden mit Glas- und Porzellan-Schneidung eröffnet habe und bitte bei Bedarf (Einnahme von Bildern und Spiegeln) sich meiner gütigst zu erinnern. Karl Richter.

Roeder & Drabandt Magdeburg. Lederhandlung, Zurichterei, Schaffsabrik. Himmelreichstraße 23, Jakobstraße 25, B., Schönebeckerstraße 48. erbiten bei Bedarf Ihren wertigen Besuch.

Restaurant Zum Reiseonkel Sudenburg, Kurfürstenstr. 32. mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe. Für prompte und zelle Bedienung werde stets Sorge tragen. Julius Cäsar.

Reparaturen an Schuhwaren. Den Wünschen meiner werthen Kundenchaft und einem geehrten Publikum entgegenkommend, mache ich bekannt, daß ich folgende Preise für Reparaturen an Schuhwaren angefertigt habe. Wilhelm Kolditz, Hohepfortstraße 49a.

Zum Deutschen Kaiser, Lemsdorf. Sonntag, den 24. Januar. Gr. Masken-Ball. Um 11 Uhr große Polonaise. Willens sind abends im Lokale zu haben. E. Schütze.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Filiale Suden. Versammlung. Am Sonntag, den 21. Januar 1897, nachmittags Punkt 3 Uhr, im „Sängerhaus“ (früher „Theater“), Dorotheenstraße 14. Tages-Ordnung: 1. Vortrag, 2. Jahresbericht der Ortsverwaltung, 3. Beschluß.

Unsere Auswahl in Herren-Krawatten ist groß und im Preise unerreicht. Bazar-Magdeburg. Jacobs- u. Petersstr.-Ecke und Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Nach beendeter Inventur kommen größ. Posten Schuhwaren bis zum 8. Februar bedeutend unter Preis zum Verkauf. Magdeburg, Breiteweg 228 nahe am Haffelbachplatz.

Leitungsmarken, Robattmarken, Kantischulstempel. Konrad Müller, Schenkis-Leipzig. Illust. Preisliste gratis!

Sudenburg. Ballschuhe, Gummischuhe, Holzschuhe. Theodor Kraft, Schuhwarenlager, Breiteweg 37.

Schuhwaren 47 billig! billig! billig! Herren-, Damen- und Kinderstühle, Stiefel, Socken, Pantoffeln, auch aus Konturschneidern. Kurt Heubach, Schmidtstr. 44.

Winter-Loden-Joppen, Winterhosen in all. Sorten. G. Gehse, 14 Johannisstraße 14.

Pöfelfleisch: Chas. Schwaner, Rippen u. Schweinefleisch. Gänsebrust. E. Reinoga, Breitenweg 181.

!! Schweinefleisch !!. Rachen und Karbonade 70 Pfg., Bauchfleisch 60, Kopffleisch 30, Frisches Würstchenmalz 40. E. Glaser, Zimmermannstr. 10.

Stellen-Angebote. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kl. Klosterstraße 15/16): 2 Gelbgießer auf Arnaturarbeit, 2 Gelbgießer auf Drehbank, 2 Gelbgießer auf Schraubstock bei 16 bis 25 Mark Lohn, Korbmacher auf Mattarbeit, Schmiede auf Beschlag und selbständige Arbeit, Cigarrenmacher, Stellmacher, Barbieri, Tischler auf furnierte Möbel und Kellnerbursche.

Stellen-Gesuche. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstr. 15/16): Schuhmacher, Tischler, Klempner, Schlosser, Bäcker, Schneider, Maurer, Zimmerer, Gärtner und Arbeiter für jede Arbeit, Ausgeherrinnen und Aufwärtinnen.

Restaurant Zum Dufel Bräsig. Jeden Abend Bratkartoffeln, sowie Pöfelfleisch (Eisbein) mit Sauerkohl empfiehlt Ebel, Georgenplatz Nr. 12.

Gute Quelle Knochenhauererstr. 83. Jeden Sonnabend: 2391 Frikassee.

Fermerleben. Sonntag Tanz. 14. Februar: Masken-Ball. Es ladet freundlichst ein Witwe Lausch.

Stadt-Theater. Sonnabend, den 23. Januar. Verthe Gajspiel Sigrid Arnoldson. Rimadonna der opera comique in Paris und des Königl. Theaters der ital. Oper (Gobertinarden) in London. Carmen. Oper in 4 Akten von Bizet.

Wilhelm-Theater. Sonnabend, den 23. Januar: Eine tolle Nacht.

Cirkus-Theater Magdeburg. Ferspracher Amt 1, Nr. 690. Neuer Spielplan! Dritte Serie des Welt-Programms! Original-Schaeffer! Schmidt. Paolo u. Ricardo. Elsa und Jenny Lind. The Escamillo's. Jeannette Dorina-Truppe. Carry und Morlay. Chas. Ernst. Clara Antonie. Willy Agoston. Maria Corally. Vitograph.

Zur Fermerleben, Salbte und Wesserhüjen. 2 Vorstellungen 2.

Verspätet. Nachruf. Am Mittwoch, den 13. Januar starb im städtischen Krankenhaus unser ehemaliges Mitglied, der Dreher Wilh. Ebert. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Kämpfer unserer Sache. Vom Militär als Invalid entlassen, war es ihm nicht vergönnt, wieder in unserer Reihen zu treten. Ehre seinem Andenken! Die Mitglieder der Filiale Magdeburg, Suden vom Deutsch. Metallarbeiterverband.

Krankheiten selbst veraltete und als hoffnungslos bezeichnete, behandelt mit bestem Erfolg. Visser, Magdeburg, Jakobstr. 3. NB. Viele Anerkennungs-Schreiben können im Original bei mir eingesehen werden.

Standesamt. Magdeburg, 21. Januar 1897. Aufgebote: Schlosser Franz Thoma in Suckau mit Auguste Schulze, Reisender Oskar Bötker mit Wilhelmine Jäger hier, Bergmann Jakob Krawatz mit Dorothee Theresia Fürtjenberg in Wolmirstleben. Magistr.-Sekr. - W. Schmitt, Christ. Heim. Friedrich Meyer hier in Dorothee Theresie Auguste Vegerloh in Rogau. Hilfsweidenscheller Aug. Richard Karbe in Kiesel mit Marie Luise Friederike Wätge in Gohlisdorf. Arb. Joh. Kar Friedrich Fenger in Ober-Prichsen mit Katharina Wlaschkosta in Frauhold, Schneider Karl Wilhelm Schulenburg hier mit Elisabeth Auguste Amoinett Schmidt in Uthmsleben. Tischler Wilhelm Otto Stage in Jelski mit Dorothee Luise Otto in Wolmirstedt.

Geburten: Gertrud, T. des Hausbes. Heinrich Kühne. Otto, S. des Couriersboten Otto Jacobs. Rudolf, S. des Buchdruckers Franz Bethge. Walter, S. des Schriftsetzers Karl Gerde. Todesfälle: Max Otto, Arbeiter 26 J. 10 M. 6 T. Karl Schmalz, Eisenbahn-Kapfenbote, 59 J. 3 M. 21 T. Kurt S. des Schmieds Friedrich Junke, 2 M. 26 J. Martha Hoffmann, unversehelt, 20 J. 7 M. 13 T. Totgeburt: Eine Tochter, unehel. Sudenburg, den 21. Januar 1897.

Aufgebot: Arb. Friedrich Wilhelm Max Garz mit Emma Hahsel hier. Eheverlobungen: Kaufm. Christ. Heise in Deuna mit Katharine Mathilde Schade hier, Arbeiter Christ. Julius Heinrich Schwaner mit Witwe Jäger, Anna Luise Friederike geb. Lüd hier, Barbier und Friseur Heinrich Christ. August Köhler mit Frieda Anna Hedwig Helgentreu hier. Geburten: Adolf, S. des Fleischer Karl Willart. Otto, S. des Arb. Wilh. Rihau. Lucie, T. des Arbeiters Karl Schulze. Todesfälle: Marie, unehel., 8 M. 6 T. Marie, T. des Arbeiters Heinrich Dedert, 4 J. 8 M. 17 T. Suckau, den 21. Januar 1897.

Geburten: Emma, T. des Schlossers Friedr. Menneke. Erna, T. des Tischlergehilfen Max Zabel. Todesfälle: Marie geb. Robers, Witwe des Schlossers Carl Schürmann, 66 J. 10 M. 5 T. Karl, S. des Porzellanmalers Paul Häusler, 5 M. 5 T. Rec: Abt. den 20. Januar 1897.

Aufgebot: Tischler Karl Gustav Bauer mit Selma Anna Kampfenkel. Geburten: Elise, T. des Arbeiters Otto Giese. Wally, T. des Formers Wilhelm Wilenz. Ernst, S. des Schneidermeisters Hermann Cassebaum. Richard, S. des Fabrikarbeiters Richard Heß. Wally, T. des Kanzleihilfen Alfred Knöfeler. Willy, S. des Arbeiters Otto Hertel. Bertha, T. des Arbeiters Karl Hagemann. Totgeburten: Ein S. des Sattl. Karl Baatze. Eine T. des Arb. Karl Schwaneberg.

Küchenmittel der Magdeburg. Volksküchen. 2. Küche Große Marktstraße. 4. Küche Schmiedstraße 61, Neustadt. Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenfleisch.

Küchenmittel der Gewerkschaftsschule des Gemeinheitsvereins. Breitenweg 83. Sonnabend: Eintopf, Rindfleisch, Rospitzsuppe und Kartoffeln.

Zur Fermerleben, Salbte und Wesserhüjen. nimmt Befehlingen auf die Volksstimme, den Bahnen Jacob, den Sack. Popillon, sowie alle sozialdemokratischen Schreibern gern entgegen. K. Zähler, Franzstr. Auch werden Inserate für die Volksstimme angenommen. Hierzu eine Beilage.

### Partei-Nachrichten.

**Achter rheinischer Parteitag in Offen.** Am 7. Januar fand im festlich geschmückten Saale des Volkstheaters der achte rheinische Parteitag statt. Der Bericht des Agitationskomitees konstatiert einen erfreulichen Fortschritt der Arbeiterbewegung im Rheinlande, namentlich auch in den so überaus schwer zu bearbeitenden, vom Zentrum besetzten Gebieten. Den diesjährigen Parteitag beschäftigten vor allen Dingen zwei Punkte: die Teilung der Rheinprovinz in zwei Agitationsbezirke und die Solinger Angelegenheiten. Die erste Frage hatte bereits auf dem vorigen Parteitag zur Beratung gestanden; der auf Teilung der Rheinprovinz zielende und durch die Verschiedenheit der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des nieder- und des oberrheinischen Gebietes begründete Antrag Böllns wurde jedoch abgelehnt. Die Stimmung der rheinischen Genossen hat sich unterdes dem Antrag Böllns genähert und diesmal wurde ein demselben entsprechender Antrag der Genossen aus Guskirchen angenommen. Für die Zukunft zerfällt also die Rheinprovinz in zwei Agitationsbezirke, jeder mit einem besonderen Agitationskomitee. Der Regierungsbezirk Düsseldorf bildet den einen und bleibt unter dem bisherigen rheinischen Agitationskomitee in Elberfeld; die Regierungsbezirke Aachen, Köln, Koblenz und Trier sondern sich ab und treten unter einem eigenen Agitationskomitee zusammen. — Des weiteren hatte sich der Parteitag, wie es die letzten Jahre zum Schaden der Partei und zur Freude unserer Gegner so oft der Fall war, mit den leidigen Solinger Streitigkeiten abzugeben. Wie sich die Leser erinnern werden, war auf dem vorigen Parteitag, der in Solingen stattfand, die Unwürdigkeitserklärung des Genossen Schumacher erfolgt. Der Parteileitung wie der Fraktion wurde von dem Beschluß Kenntnis gegeben, und darauf fand denn am 4. März v. J. in Berlin eine Sitzung statt, an der neben der Fraktion und der Parteileitung teilnahmen: der Abg. Genosse Schumacher nebst zwei seiner Freunde, zwei Vertreter der sogenannten Opposition, Genosse Weisköln als Vorsitzender des Solinger Parteitags und Genosse Grimpe-Elberfeld als Vertreter des Rheinischen Agitationskomitees. Nach einer zweitägigen Verhandlung äußerte sich die Parteileitung und Fraktion dahin, daß der Beschluß des Solinger Parteitages, betr. die Unwürdigkeitserklärung Schumachers, mangels prinzipieller Gründe nicht gebilligt werden könne; die Fraktion sei nicht in der Lage, einem der beiden Teile recht zu geben, spreche vielmehr beiden Teilen ihren entschiedenen Tadel über die Mißbilligkeiten im Solinger Kreise aus. Die Fraktion erklärt weiter, daß, um den Streitigkeiten ein Ende zu machen, es notwendig sei, daß die Solinger Bergische Arbeiterstimme in den Besitz der Partei übergehe und ersuchte die Parteileitung, dieses in Erwägung zu ziehen. Die Durchführung dieses letzten Beschlusses scheiterte an dem Widerspruch der Solinger Genossenschaftsdrucker, die erklärte, das Verlagsrecht an der Bergischen Arbeiterstimme nicht abtreten zu wollen. Unterdes haben sich die Streitigkeiten in Solingen immerfort verschärft und durch die Gründung eines neuen Organs, der Solinger Freien Presse, was die Richtung Schumacher vertritt, den Höhe-

punkt erreicht. Zum Glück für die Arbeiten auf dem Essener Parteitag ging hier ein Antrag durch, der die Beratung über die Solinger Angelegenheiten an den Schluß der Tagesordnung stellte. Von verschiedenen Orten waren Anträge zu diesem Punkt gestellt; die Richtung Schumacher hatte keine Delegierten zum Parteitag entsandt, dagegen war die Gegenseite durch sechzehn Abgeordnete vertreten. Eine Resolution, eingebracht und begründet durch den Genossen Gerisch-Hamburg, der als Gast anwesend war, gelangte zunächst zur Diskussion. Dieselbe besagte, daß über die Solinger Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen werden sollte. Nach einem lebhaften Protest seitens der Solinger Delegierten, die gegen die vorgängige Abstimmung über diese Resolution Verwahrung einlegten, gelangte dieselbe laut namentlicher Abstimmung mit 34 gegen 33 Stimmen zur Annahme. Damit war dieser unerquickliche Teil der Verhandlungen und zugleich auch die Tagesordnung erschöpft. Nach einem kräftigen Appell des Vorsitzenden an die Einigkeit der Genossen wurde der Parteitag geschlossen. —

### An die Parteigenossen des Torgau-Liebertwerdacher Reichstags-Wahlkreises.

Infolge des Todes des bisherigen Vertreters unseres Kreises werden wir abermals berufen, an die Wahlurne zu treten. Da nun über den ganzen Wahlkreis eine allgemeine und geregelte Agitation eingeleitet werden muß, um unserer Partei möglichst viele Stimmen zu verschaffen, brauchen wir Verbindung im Kreise. Diese fehlt uns noch und soll durch diesen Aufruf hergestellt werden. Genossen, welche mit uns arbeiten wollen, werden hiermit aufgefordert, ungekämmt ihre Adresse an den Vertrauensmann E. Kießlich, Schneidermeister in Torgau gelangen zu lassen. Ueber die Kandidatenfrage haben sich die Genossen in Torgau dahin verständigt, unsern Kandidaten von der letzten Wahl, Genossen Konrad Müller, Buchdruckerbesitzer in Schleuditz, aufzustellen. Alles übrige wird später brieflich geregelt. Vorwärts, auf zum Kampf! Die französischen Sozialisten haben die wichtigste ihrer bisherigen Tageszeitungen, die Petite Republique, verloren.

Die von uns schon erwähnten Differenzen zwischen Redaktion und Eigentümern haben endgültig zum Bruch geführt. Da seitens der Eigentümer nicht die erforderlichen Garantien der Freiheit für die Redaktion gegeben wurden, so treten heute sämtliche Redakteure zurück. Die Petite Republique wird von nun an eine andere Richtung verfolgen. Unsere Genossen hoffen bald ein selbständiges Organ gründen zu können. Wir möchten, der französische Sozialismus hätte es nicht nötig, sich bei Bourgeois-Aktionären einen Unterschlupf zu suchen. Und lieber kein Tagesblatt in Paris, als eins auf Kündigung — und in Abhängigkeit von Bourgeois-Saunen. —

### Stimmen aus dem Publikum.

Diese Rubrik stellt die Redaktion den Lesern dieses Blattes, soweit Raum dazu vorhanden ist, zur freien Benutzung zur Verfügung, indem sie jedoch dem Publikum gegenüber abkündet, mit dem Inhalt dieser Artikel verantwortlich zu werden.

Wochenschrift der städtische Arbeitsnachweis und die hiesige Gewerkschaften.  
Seit meinem in der Mittwoch-Nummer der Volksstimme vom 25. November 1896 veröffentlichten Eingelands, das sich über den Zusammenhang eines Arbeitsnachweises mit einer gemeinsamen Diskontokasse aus-

sprach, sind bald zwei Monate vergangen. Der Magistrat rührt sich nicht, weil die Zeit für Verhandlung neuer Verhandlungen mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern noch nicht gekommen ist; und dabei ist er in richtiger Würdigung der Verhältnisse beflissen, das Entgegenkommen, welches die organisierte Arbeiterschaft ihm entgegengebracht, auszunützen und für seine Zwecke zu gebrauchen; — und die organisierte Arbeiterschaft Magdeburgs rührt sich auch nicht, weil sie die Zeit, die Gelegenheit zur kräftigen und fröhlichen Initiative, sich aus den Händen wieder ließ; weil sie, wie es scheint, beflissen ist, aus der abwartenden Stellung nicht herauszutreten. —

So sehr der Magistrat im Rechte ist — für ihn spielen andere Gesichtspunkte mit —, so sehr die Gewerkschaften im Unrecht. —

Es ist kaum glaublich: soll ein Gegensatz zwischen politischer Thätigkeit und gewerkschaftlicher Organisation statuiert werden? Alle Anzeichen, alle Vorkehrungen, alle Maßnahmen häufen sich hier in Magdeburg, daß dieser Gegensatz offenkundig wird. — Erscheint ein politisch-agitatorisch verwendbares Sujet auf der Bildfläche, sofort wird es ergriffen, in öffentlichen Versammlungen behandelt, erörtert und in seiner Nutzenwendung agitatorisch verwertet. Da sind Hinweise übrig auf die Bedeutung des „Falles Brühwitz“, da wird in marktanten Strichen hingewiesen auf die Bedeutung der Worte des Rabbiners Maybaum über die angebliche Schuld der Sozialdemokratie an der Verrohung und Verwilderung der Jugend, da wird dies und das hervorgehoben und agitatorisch verwertet, und zwar, wie ich gleich hervorheben will, mit vollem Recht und in richtiger Würdigung des Stoffes und der Wirkung auf die Volksmassen, und wie ich gleichfalls hervorheben will, als Beweis für die Mäßigkeit der politischen Thätigkeit unserer Genossen und des Organs, das sie öffentlich zum Ausdruck bringen soll, der Volksstimme. —

Nun aber das Gegenbild! — Ich will absehen vom Hasenarbeiterstreik in Hamburg, weil hier zur Evidenz erwiesen ist, daß reine gewerkschaftliche Kämpfe in dieser Form und Ausdehnung des politischen Rahmens nicht entbehren können, von Wirkung und Erfolg in weitere Kreise hineingeworfen. —

Ich will mich nun dazu wenden und zu beleuchten versuchen, welche schwerwiegenden Nachteile bringen wird das Beharren auf einem Standpunkte, welcher sich nicht begreifen läßt mit gewerkschaftlichen Gesichtspunkten, mit den sozialpolitischen Aufgaben und der Stellung, die die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft zu vertreten hat im Kampfe gegen die organisierten Kapitalisten und die überall sich zeigenden Arbeitgeberverbände. —

Ich will auch nicht zurückgreifen auf die Junungs-vorlage und behauernd hervorheben, wie spurlos dieses Agitationsthema verfliegen ist; wie sich die Herren, welche dieses Thema in Gewerkschafts-Versammlungen zu behandeln so kühn und unverdrossen waren, enttäuscht sehen werden durch das wachsende Verständnis für den Wert und Nutzen sozialpolitischer Aufklärung und Agitation; ich will nur die Verhandlungen über die Gründung eines Arbeitsnachweises heute hier würdigen und allerdings mit herausnehmen, dem Größ der gewerkschaftlich organisierten

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der Rotmeister machte ein verdrießliches Gesicht, verschluckte aber den Werg und fuhr rascher fort: „Wie Ihr befehlt. Kurz, wir streken im Lannicht, und ein Knecht stand unsern vom Bannsteine auf der Wacht und Bauer. Die elfte Stunde kam heran, und wir alle waren noch recht wohl nüchtern, als der Wächter in das Gehöft sprach und meldete, es sei gerade jezo von Bergen her ein Mann zu Saule gezogen, der am Springlin abgefessen sei, und dabei lustwandle, trotz dem aufziehenden Wetter und dem Sturme, der sich zu erheben begann.“

„Paßt auf,“ sagte ich, „paßt auf. Das wird unser Mann sein. Jetzt reißt die Ohren rechttschaffen, damit ihr mein erstes Wort versteht.“

Denn, heilkünftig zu bemerken, ich hatte, fünfmal mit das Geheimnis auf die Seele gebunden gewesen, nach bis jezo keinem von den Beuten gesagt, was eigentlich hier im Schilde geführt würde. Wir demnach hinaus, und umzingelten sein leise den Platz, und schleichen uns näher um den verdächtigen Mann heran, und sehen, daß er, den Gaul am Jügel, mit ihm hin und her geht, als ob im schäbsten Sonnenschein wäre, und er hätte einen guten Freund am Arme. Da ist uns schier schauerlich geworden, allen samt und gar, und haben uns in der Ferne zusammengeschan, und mit einander gewispert, und etliche von uns haben gemeint, der Mann möchte am Ende wohl nicht ein Mann von Fleisch und Bein sein, sondern ein Verstorbenen, der zur Nachtzeit mit Sporn und Gaul heraus müsse aus dem Grabe, um Wacht zu halten bis um Zwölfe. Ich habe den Burschen jedoch die Aumenfrucht verweigert, und zumal, da ich vernahm, wie der Fremde vernünftig redete, was ein Gespenst nicht thut, so machte ich mich auf, und ging wieder leise an ihn heran. Da wurde es mir bald klar, daß er ein rechter Mensch sei, denn er sprachte verständlich: „Gott verdamme das verruchte Bözern und den vermaledeiten Regen.“

Ein guter Geist redet nicht von der Verdammnis, ein Hözer nicht von dem lieben Herrgott, und aus dem Munde des Regen machen sie sich beide nichts, also war's ein Mann, und ich ging frock und beherzt auf ihn zu. Er sah jaust auf dem Bannsteine, den Jügel seines Gauls um den Arm, und in seinem Gesichte laukt ich nichts erkennen, als eine große Nase und einen Schnauz. Er fuhr in

die Höhe, da er mich endlich gewahrte, und antwortete auf mein barisches „Wer da?“ mit einem drohenden „Der Teufel, Kerl, wenn Du Dich nicht paßt!“

Er machte eine sehr auffallende Bewegung, und ich denke, er hätte nach mir geschlagen, hätte ich nicht die Hellebarde blitzig lassen, und gesagt: „er solle ja das Schlagen unterlassen, denn ich sei Rotmeister der edeln Stadt Frankfurt, und ein Rudel meiner Knechte sei nicht fern.“ Da besann er sich freilich, setzte sich wieder auf den Bannstein, und fragte, was wir von ihm zu begehren hätten. Ich sagte ihm nun fürs Erste sein Höflich, um keinen Verstoß zu machen, er möchte mir melden, was er um diese Stunde hier zu schaffen habe.

„Ich treibe Sternguckeri,“ antwortete er, und sah freis und fest nach dem Himmel, auf welchem, wohl zu merken, Wetterwolken genug zu schauen waren, aber um tausend Goldgulden kein Stern. Da ich ihm dieses nun bemerkte, so lechte er laut auf und sagte: „Wann Ihr blind seid, so lechte er laut auf und sagte: „Wann Ihr blind seid, kümmerst mich nicht. Ich sehe einen Wald von Sternen, und löst mich jezo ungeschoren.“ Es versteht sich, daß ich ging, denn mir war nicht aufgetragen, einem zu verwehren, sich am Springlin nach Sternen umzusehen. Doch schickte ich nach einer Weile einen Knecht an ihn mit derselben Frage, die ich gethan, und demselben erwiderte er, er sei, um frische Luft zu schöpfen, vom Hancour Salob herüber geritten, und bedrohte den Frager mit einer Tracht Prügel, wenn er nach einmal käme. Dieser kam auch nicht wieder, aber ich schickte einen Zweiten welchem der Nachwandler den Bescheid gab, er warte hier auf seine Maid, die ihm eine Minnefärdelein verprochen habe.“ (Fortsetzung folgt.)

### Meines Feuilleton.

#### Die kleine Käthe.

Als ich sie zum ersten Male sah, konnte sie noch nicht laufen. Von einem Stuhl zum andern schob sie sich, richtete sich mit unendlicher Mühe an einem Tischbein empor und blickte dann um sich, als erwarte sie allgemeinen Lob. Da verließ die Händchen die Krost, es gab einen Knack, und mit ganz verdunktem Gesicht sah die kleine Käthe auf dem Boden. Warum that sie aber nie und mochte sie auch über und über purzeln. Nach acht Tagen verstand sie es schon, sich aufrecht am Stuhl-

stisch fortzukrabbeln, hin und her. Da hielt ihr einmal der Vater die Hände entgegen, sie wagte die drei Schritte, es gelang, und sie lachte und krächte vor Vergnügen. Bald wanderte sie von Stuhl zu Stuhl. Stand ihr eher im Wege, dann rüttelte sie ihn und schimpfte in Lauten, die nur sie verstand. Sie brückte ihr Näschchen an die große Scheibe des Fensters und blickte auf die Straße. Und draußen kamen andere kleine Kinder, diese machten es ebenso wie die Käthe, verzogen die Gesichter zu Grimassen, und es krächte draußen und drinnen. Die Mutter hatte der kleinen Käthe einen Wagen gekauft, der lief auf kleinen eisernen Rädern und konnte auch als Kinderstuhl gebraucht werden. Den schob die Kleine halbe Tage vor sich her. Aber der Wagen war dumm. Wenn er an eine Ecke kam oder an einen Tisch, dann wollte er auf einmal nicht weiter. Da mußte die Käthe natürlich schelten und das Ungetüm drehen und wenden rund herum, bis es wieder lief. Einige Tage sah sie sich die Geschichte mit an, dann ging sie an die andere Seite des Wagens und schob ihn nach der Richtung, aus der er gekommen. Konnte er nicht weiter, dann zwängte sie sich zwischen die Räder oder den Stuhl und den Wagen, und nun ging's wieder nach der entgegengesetzten Seite. So lernte die Käthe das Denken. Bald sollte sie auch das Laufen können. Einmal war kein Wagen zu sehen. Und da sagte sie sich ein Herz und trabte die ganze Stube entlang bis zur Thür. Die Gäste der kleinen Schänke schrien auf vor Vergnügen. Und ich glaube, es hat jeden gefreut, als wäre das Kind sein eigenes. Heute kann die kleine Käthe schon laufen wie eine Große. „Pa“ und „Ma“ kann sie schon sagen, und „Schulze“ bringt sie hervor, ganz tief und gewichtig; wenn sie Hunger hat, krächzt sie „Papa“, und hat ihr etwas gut geschmeckt, so streicht sie sich das Häuslein. Auch die Gäste ihres Vaters kennt sie schon. Sobald sie den einen sieht, greift sie sofort an ihr gelbes Haar. Der „Dudel“ hat einige Mal eine ihrer Beuten berührt und dazu gepiffen. Jetzt glaubt die Käthe, ihre Haare könnten Muffel werden. Einem anderen Gast klutert sie regelmäßig auf den Schoß und guckt ihm unter die Mütze. Ganz aber ist Polen offen, wenn der dritte kommt, der so lang ist wie der Tag vor Johanni. Da kennt ihre Luft keine Grenzen; mit ausgestreckten Armen und Händen schleift sie nach seinem

Genossen recht unzweideutige Wahrheiten zu sagen, unbekümmert darum, daß ich es thue, unbekümmert darum, daß meine sonstige Stellung zu den Parteigenossen die Wahrheit dessen, was ich vorzubringen habe, abwärts ziehen wird.

Ich behaupte, die Gelegenheit, welche der Magistrat durch Ankündigung der Verhandlungen mit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft durch berufene Vertreter derselben den Gewerkschaften gegeben hat, ist nicht genützt worden; ist nicht ausgenutzt worden; ist verkannt worden. — Ich beziehe mich bei dieser Behauptung ausdrücklich auf die letzte Gewerkschafts-Versammlung, die wegen der vorgerückten Zeit eine fortgesetzte Aussprache abschneidet und in der Resolution endigte, daß mit der Unterstützung einer Gewerkschafts-Versammlung mit dem gestellten Thema: das städtische Arbeitsnachweisamt erwartet werden sollte, bis der Magistrat mit neuen, durch die Gewerkschafts-Vertreter modifizierten Abänderungs-Vorschlägen hervortrete.

Nun da können wir noch lange warten! Und dann: Haben die Genossen etwa den gar nicht verständlichen und mit ihren sonst doch prinzipiell und taktisch so offenkundig klar gestellten Standpunkt gar nicht vereinbaren Gedanken, die naive Gutgläubigkeit, daß der Magistrat den Wunsch der organisierten Gewerkschaften Rechnung tragen werde? — Wer diese Gedanken hegt, der müßte erst geboren werden und die Kianderschuhe der Harmoniebuschelei sich anziehen, um sich einzubeden zu wollen: der Magistrat acceptiere die Wünsche und sozialpolitischen Forderungen der auf dem Boden des Klassenbewußten Proletariats entsprossenen Gewerkschaften! —

Davon kann also keine Rede sein; und deswegen ist der Standpunkt der Gewerkschaften zu dieser Frage ein verfehlter, nur geeignet, mehr Moder- und Versumpfungsschloß zu schaffen für die sonst so stagnierende Gewerkschaftsbewegung hier am Orte.

Ueber das verfehlte dieses Standpunktes brauche ich kein Wort mehr zu verlieren; darüber wohl aber: was zu thun nun ist.

Genosse Gorgas, dessen unermüdbliche Agitation öffentlich sicherlich ungetheilten Beifall bei allen Genossen finden muß, läßt von neuem eine Gewerkschaftsversammlung an. Wenn sie doch schon da wäre! — Ich muß gestehen: ich habe eine nicht los zu werdende Befürchtung, diese neue Gewerkschaftsversammlung endigt wieder wie das „Hornberger Schießen“, man streitet und schlägt sich mit Worten herum, ohne vorher eine genügende Aussprache und eingehende Diskussion in den einzelnen Gewerkschaften hervorgerufen zu haben, welche durch ihre Vertreter den Standpunkt der einzelnen Gewerkschaft behaupten.

Und zu diesem Vorgehen, dessen sich jede Gewerkschaft befleißigen muß, um vereint mit den andern ein Gesamtwirken möglich zu machen, kommt noch der Hinweis, daß gerade die Besprechung über ein Arbeitsamt sich nicht beschränken kann auf dies Thema allein, daß dieses Thema trotz seiner Begrenztheit und Enge unläßlich zusammen hängt mit andern Gewerkschaftsfragen, daß wir erst diese Frage in Fluß und Bewegung, auch die übrigen leicht in Fluß und Bewegung kommen, daß sich, da von einem gemeinsamen Vorgehen des Magistrats mit den Gewerkschaften absolut keine Rede sein kann, die Gewerkschaften schlußig werden müssen über die Gründung eines Gewerkschaftsvereins, daß mit der Gründung desselben wieder andere Fragen, Ausbau der Organisation, wissenschaftlich-statistische Bewertung des Materials, in Zusammenhang stehen, daß Gebiete der Thätigkeit der einzelnen Gewerkschaften übermitteln werden, die sie sonst nicht erfüllen können, daß Kommissionen für Untersuchung der

Verhältnissen, der Wohnungen, der baupolizeilichen Vorschriften, der Mietverträge, der Lohnverhältnisse, Fabrikordnungen zusammentreten und wirken, daß eine große Kontrolle über die Innehaltung der Vorschriften der Gewerbeordnung über Sonntagsarbeit zc. zc. ermöglicht wird, daß schließlich durch strikte Organisation das Koalitionsrecht seine kräftige Stütze findet zc. zc. Ja, Genossen, warum sollte die Magdeburger Bewegung sich nicht dieser Mittel und Wege bemächtigen, um als ein kräftiges Glied in die gesamte Gewerkschaftsbewegung hineinzuwachsen und hier thätig zu sein für die Ausbildung der Genossen zur Uebernahme des ganzen Produktions- und Leitungsprozesses durch die Gesamtheit? Warum sollte nicht in einer Stadt, die in politisch-öffentlicher Wirksamkeit nicht müde und matt wird, die in politischer Beziehung auf der Stufe steht, daß sie sich sagen kann, wir haben die Vertretung, die wir verdienen und nötig haben zur weiteren Ausbreitung unserer Ideen und Kampfesformen; warum sollte diese Stadt nicht dazu kommen, auch in gewerkschaftlicher Beziehung den Ruhm sich zu erwerben, die Genossen vorzubereiten, zu schulen für Kampfesformen in der heutigen Gesellschaft?

Ich wiederhole, es war ein taktischer Fehler, der nicht zur Ausnutzung kommen ließ die Frage des städtischen Arbeitsamtes, als die Gewerkschafts-Versammlung sich zurückzog und nicht selbstständig vorging in der Wegweisung der offenliegenden Fragen. — Nun, gut zu machen ist jeder Fehler; es bedarf nur des festen Willens und der Erkenntnis, daß das, was gefehlt ist, gut wieder zu machen ist durch die Lösung: vorwärts! —

Ueber die von mir im November-Eingeladent aufgeworfene Stellung und Bedeutung der Gewerkschaften zur Gründung einer gemeinsamen Ortsrentenkasse und umgekehrt werde ich weiteres Material demnächst vorbringen. —

Zum Schluß eine persönliche Bemerkung. — Es ist mir ein Bedürfnis, hier zu wiederholen, daß ich meine schiefste Stellung unter den Parteigenossen verschuldet und verdient habe; es ist mir aber ebenso ein Bedürfnis zu erklären: ich will versuchen, das, was ich gefehlt habe, wieder gut zu machen durch eifrige Mitarbeit an dem gemeinsamen Werke. — Genossen! Keiner kann ehrlicher gewesen sein, wie ich es war! — Und keiner kann mehr bereit sein, sein Verschulden einzulösen und gut zu machen, als ich bestrebt bin und sein werde. — Dessen können Sie alle überzeugt und gewiß sein! — Und so hoffe ich auch, daß das, was ich hier vorgebracht habe, nicht ungehört verhallt und uns alle frei macht und stählt zum gemeinsamen Kampfe gegen Unterdrückung und Knechtung in jeder Form! — Erich Wendlandt.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügungen zc.**

**Vorläufige Ankündigung.** Ein öffentlicher Vortrag findet am Dienstag den 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Gartenlaale der „Reichshalle“ statt. Der in Magdeburg schon von früheren Vorlesungen her bekannte Schriftsteller Manfred Wittich wird über das hochinteressante Thema sprechen: „Die deutsche Literatur im Allgemeinen, mit besonderer Berücksichtigung der freirechtlichen Dichtung des 19. Jahrhunderts.“ In dem Vortrag hat jeder Zutritt, und wir können den Vorleser, welche für Literatur und ihre Strömungen im laufenden Jahrhundert Interesse haben, den Besuch nur empfehlen. Eintritt 2 1/2 Pfennig sind in beschränkter Zahl in der Expedition der Vollstimme zu haben.

Am Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr, tagte im Saal des Vereins der Arbeiter in der „Reichshalle“ die Generalversammlung des **Zimmerer-Vereins**, welche gut besucht war. Als Delegierten zur Generalversammlung in Halberstadt wurde Kamerad Friedrich Horn zum Gesandten. Dann folgte die Statutenberatung und der Jahresbericht. Der in diesem Jahre amtierende Vorstand wurde 25 Mann (3. Rate) gewählt. Sodann kam Kamerad Heise auf die Tages- und Tagesordnung. Er führte den Kameraden die gegenwärtige Lage der Vereinigung und hob hervor, in welcher Weise dieselbe die Interessen der Arbeiter vertritt. Redner forderte alle Kameraden

auf, nur die Arbeiterpresse zu lesen, denn nur sie vertritt die Interessen der Arbeiter; auch ermahnte Redner die Anwesenden, die Sammlungen besser zu besuchen und die Interessen des Verbandes im Auge zu behalten.

**Situationsbericht.**

Die Filiale Wilhelmstadt des Deutschen Holzarbeiterverbandes zählte am 1. Januar 1896 31 Mitglieder; es traten derselben im vergangenen Jahre 15 Mitglieder bei, jedoch 4 Mitglieder die Mitgliedschaft infolge fortgesetzten Reiterens Beiträgen entzogen werden. Abgereist sind 3 Mitglieder und 1 Mitglied ist zu einer anderen Filiale übergetreten, so daß wir Schlüsse des vergangenen Jahres einen Bestand von 38 Mitgliedern zu verzeichnen hatten. Abgesandt an den Central-Vorstand 206,11 Mark und 39,10 Mark für den Streikfond. Außerdem 25 Mark für Streikunterstützung und 12 Mark für Umzugsvergütung aus der Lokalfasse gezahlt worden. Die gewöhnlich alle 14 stattfindenden Mitglieder-Versammlungen waren, mit einigen Ausnahmen, gut besucht; jedoch sei bemerkt, daß einige Mitglieder Versammlungen sehr viel schwänzten. Es diene denselben hier zur Anregung, im kommenden Jahre mehr Interesse für die Organisation zu zeigen, um die uns noch fernstehenden Kollegen unablässig für unsere Sache zu gewinnen, damit wir am Schlusse dieses Jahres den größten Teil der hier beschäftigten Kollegen unserer Reihem haben.

**Situationsbericht.**

Die Zahlstelle Neustadt des Deutschen Holzarbeiterverbandes zählte am Schlusse des 4. Quartals 1895 105, 30 Mitglieder, jedoch ist diese Zahl wieder auf 105 gesunken. Die Jahres-Einnahme betrug 867,36 Mark. An Lokalfasse abgeführt sind 543,07 Mark. Abgehalten wurden Versammlungen. Abgereist und abgemeldet sind 37, gestrichen sind 33 und zugereist sind 10 Mitglieder. Trotz eifriger Agitation ist uns noch eine große Anzahl Kollegen fern. Möge es uns nun neuen Jahre gelingen, dieselben der Organisation zuzuführen.

Eine ausnahmsweise schwach besuchte Versammlung der **Schuhmacher** tagte am 16. Januar im Bürgerhause. Der Vorsitz der Versammlung gab dem Vorsitzenden Veranlassung, in seinen Worten die Laune der Kollegen zu rügen; er ersucht die Anwesenden für die spätere Zeit ihr möglichstes zu thun, um derartigem Schlenker vorzubeugen. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß ein Export nach England, besonders nach Amerika im vergangenen Jahre bedeutend nachgelassen hat, jedoch wir im Hochsommer nahe an 40 arbeitslose Verbandsmittglieder unterstützen mußten, es beträgt die Zahl ein Neuntel sämtlicher Handschuhmacher Deutschlands. Die deutsche Geschäft für uns günstiger und konnten im Herbst die große Mehrzahl wieder untergebracht werden. Eine rege Agitation für Abschaffung der Haus- und Ueberfeierabendarbeit machte sich hier geltend, woran sich sämtliche Ortsvereine Deutschlands beteiligten. Sind auch die Resultate hierüber noch keineswegs befriedigend, so muß konstatiert werden, daß allwärts Fortschritte gemacht wurden. Der Streik in Schweden, welcher sich auf mehrere größere Städte (Stockholm, Götterburg, Malmö und Lund) ausgedehnt hatte, bei dem ca. 150 Handschuhmacher-Gehilfen beteiligt waren, endete nach einer fünfjährigen Dauer zu Gunsten der Arbeiter. Das energische Eingreifen des Central-Verbandes von Deutschland half den schwedischen Kollegen zum schnellen Siege. Trotz der ungünstigen Geschäftslage haben deutsche Arbeiter dort keinerlei Beschäftigung angenommen. Auf die Thätigkeit des hiesigen Ortsvereins übergehend, ist zu erwähnen, daß das Jahr 1896 in gewerkschaftlicher Beziehung einen guten Schritt vorwärts gebracht hat. Trotz jahrelanger Mühe war es in einigen älteren renommierten Fabriken nicht möglich, die betreffenden Arbeiter in unsere Organisation zu bekommen. Das Eis ist nun gebrochen, die kleinere Hälfte gehört zu uns. Abgehalten wurden acht Vorstandssitzungen, zehn Monatsversammlungen und eine öffentliche Handschuhmacher-Versammlung. Die Mitgliederzahl ist auf 27. Stiftungsfest fand die Versammlung, dem hiesigen gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis beizutreten, ebenso gelang folgender Antrag zur Annahme: „Die freitenden Fabrikarbeiter in Hamburg pro Mitglied und Woche mit 50 Pfg. bis zum endgültigen Abschluß zu unterstützen.“ Zur Zeit sind am Ort 89 in Arbeit, davon organisiert 73 und ein Arbeitsloser. Mit einem Appell an die Anwesenden, in diesem großen wirtschaftlichen Kampfe die Solidarität hochzuhalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine **öffentl. Versammlung der Schuhmacher** tagte am Sonnabend im „Reigen Hirsch“ (H. Saal). Siehe Inserat der Freitag-Nummer.

**Sonnabend, den 23. Januar:**

Verband der Deutschen Bildhauer. Jeden Sonnabend Versammlung bei Wagemann, Schrottorferstraße.  
Verband der Deutschen Buchdrucker. Vereinsabend im „Grannaplatz“, Knochenhauerstraße.  
Deutscher Holzarbeiter-Verband (Filiale Wilhelmstadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Daisenpark.

Anten. Frauen giebt die Kälte nicht gern Audienz. Wird sie aber trotzdem auf den Arm genommen, dann finden ihre Finger so schnell den Weg in die fremden Klauen, daß sie gleich wieder auf die Erde gelangt. Seit es eine kleine Kälte giebt, wird in der Kuepe weniger gestritten als sonst. Und wenn sie gerührt, anwesend zu sein, hört man in dem Schankzimmer kein großes, geschweige denn ein wüßes Wort.

**Künstige Luft.**

Seit etwa einer Woche durchläuft die Kunde von einer neuen überraschenden Entdeckung die Presse und erregt allenthalben großes Aufsehen. Der Münchener Hochschulpromotor Ende hat einen Apparat konstruiert, mit dem er künstliche Luft erzeugt. Allerdings, diese künstliche Luft ist doch nicht nur für die Wissenschaft, es wird aber wohl nicht lange dauern, bis unsere gewöhnliche Fabrikarbeit auch für diese neue Entdeckung eine praktische Verwendung findet. Professor Ende hat dieser Tage sein neues Verfahren bereits vor dem Kaiser demonstriert und ist dafür mit einem Orden ausgezeichnet worden.

Die Beschaffung der Luft bildet den Höhepunkt der künftigen Versammlungen der Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie in künstlichen Zustand zu versetzen. Welchen praktischen Nutzen diese Beschaffung hat oder wann, kann, ergibt sich aus dem hohen Werte der künstlichen Luft für die Arbeiter. Kohlenstaub ist ja bekanntlich ein Gas. Je nachdem es gelagert ist, dieses Gas in künstliche Form zu bringen ist — um beim Rückführenden zu stehen — der Arbeiter ein ebenso großer Nutzen zu werden, wie der Arbeiterinnen. Man weiß, daß der Kohlenstaub der gute Schmied und die Feinde des Hutes zu werden ist, ohne daß der Arbeiter für das Bier einen besonderen und kostspieligen Gestell anfertigen muß. Der Arbeiter findet und Gekleidet war es schon in den Arbeiterzeilen gelagert, diese Gase zu verflüchtigen, allerdings in sehr geringen Mengen und unter Aufwand eines großen, komplizierten Apparates — nur mit Aufwendung der Luft, die sich beständig gegen die Beschaffung zu befinden.

Es geht aber auch ein ganz eigenartiges Problem zu De Beschaffung der Kohlenstaub dient nur zu dem Zweck. Die künstliche Temperatur ist

31 Grad über Null bei einem Druck von 38 Atmosphären. Andere Gase aber erfordern Temperaturen, die das tägliche Leben gar nicht kennt. So kann Sauerstoff nur bei einer Temperatur von 150 Grad unter Null und bei einem Drucke von 470 Atmosphären verflüssigt werden, während die Verflüssigung von Wasserstoff 140 Grad unter Null und bei einem Druck von 650 Atmosphären erfordert. Um noch weit höheren Kältegrad oder muß erzeugt werden, wenn sich die Luft verflüssigen soll. Die kritische Temperatur beträgt für die Luft nicht weniger als 190 Grad unter Null.

Für die Naturforscher spritzte sich nun die Frage dahin zu, diese Kältegrade hervorgerufen. Und den Weg dazu gab das Gas selbst. Jedes Gas hat die Eigenschaft sich zu verdichten, wenn es zusammengepreßt und sich stark abkühlt, wenn es plötzlich vom Druck befreit wird. Wenn man z. B. Kohlenstaub, die unter dem Druck von 38 Atmosphären steht, rasch vom Druck befreit, kühlt sie sich demnach ab, daß sie auf eine Temperatur von 80 Grad unter Null herabsinkt und zu Schnee gefriert. Dasselbe ist nun mit anderen Gasen und auch mit der Luft der Fall. Es galt also das Problem, einen Apparat zu konstruieren, in welchem die Luft demnach abgekühlt werden konnte, daß sie endlich die kritische Temperatur erreicht.

Während man es nun früher mit sehr komplizierten Mitteln ohne Erfolg versuchte, führte Professor Ende die Lösung herbei durch einen Apparat, der für seinen Zweck von einfacherer Konstruktion ist und das Seine des Erfinders in helles Licht legt. Die Luft selbst ist in diesem Apparat der Fall, der die allgemeine niedrige Temperatur herbeiführt. Man denkt sich einen festen Kessel, in dem die Luft gesammelt und unter dem starken Druck von 170 Atmosphären gedrückt wird. Diese so zusammengepreßte Luft wird nun in ein Kältebad getaucht und nun da in einem sogenannten „Gegenstromapparat“, wo sie sich plötzlich abkühlt und demnach allgemein verflüssigt. Das da aber gelangt die Luft fast abgekühlt zum wieder in den Kessel zurück, wo sie abermals zusammengepreßt und wieder, wie früher, befreit wird, so daß sie sich noch mehr abkühlt. Es ist also eine Art Kreislauf: Zusammenpressung, Abkühlung, Abkühlung und Wiederbehalten des hohen Druckes. Die Luft wird immer

kälter und kälter, die Temperatur sinkt und sinkt, bis sie auf 190 Grad unter Null herabsinkt. Wird nun der Ausfließhahn eines unter dem Gegenstromapparat angebrachten Sammelgefäßes geöffnet, so fließt eine helle Flüssigkeit heraus — die verflüssigte Luft. Zu einem Glase gesammelt, hat sie zunächst eine Art Milchfarbe; wird die Flüssigkeit durch Filterpapier filtriert, so erscheint sie klar und durchsichtig mit einem Hauch von bläulicher Farbe.

Das Gefäß, in welchem diese Flüssigkeit gesammelt wird, ist ein sogen. Dewar'sches doppelwandiges, birnenförmiges Glasgefäß. In diesem Gefäß ist der Raum zwischen beiden Wandungen luftleer gemacht und durch Einbringung eines Quecksilbertropfens mit Quecksilberdampf erfüllt. Das hat zur Folge, daß beim Eintreten der kalten Flüssigkeit in die innere Birne sich deren Außenwand mit metallischem Quecksilber beschlägt. Vacuum und Quecksilberbelag aber bilden einen so vorzüglichen Schutz gegen die von außen eindringende Wärme, daß die flüssige Luft in einem solchen Gefäß stundenlang ohne besonderen Verschluß aufgehoben werden kann. Aus diesem Gefäß seines Apparates zeigte der Vortragende vor den Augen der Zuschauer mehrere oben offene Probiergläser zur Hälfte voll flüssiger Luft, die bei dem Drucke von 1 Atmosphäre also — 191 Grad C kalt ist, und es erregte das größte Interesse, daß diese Luft, während die Probiergläser, oben vorsichtig angefaßt, von Hand zu Hand wanderten, flüssig blieb, ja noch etwa den fünfzehnten Teil ihres ursprünglichen Volumens flüssig zeigte, als sie bei den in der Thür stehenden Herren angelangt war.

Was ist nun aber diese flüssige Luft, die eine Temperatur von 190 Grad Kälte besitzt? Sie ist flüssiger Sauerstoff, gemischt mit flüssigem Stickstoff. Wenn diese flüssige Luft ausgedehnt wird, verflüchtigt sich der größte Teil des Stickstoffs und nur 1/5 von der ursprünglichen Menge bleibt im Sauerstoff zurück. Die Flüssigkeit hat dann alle Eigenschaften des Sauerstoffgases. Steckt man in die flüssige Luft einen glühenden Holzspan, so flammt er auf und verbrennt mit starkem Licht. Dieser Stoff aber, dessen praktische Verwendung in baldiger Zukunft gewiß gefunden werden dürfte, bedeutet eine der größten und schönsten Erfindungen der Wissenschaft am Ende des 19. Jahrhunderts.